

Hans-Günther Roßbach/Wolfgang Tietze

Medienalltag in Familien

Lebenswelten, Lebensstile und Mediennutzung von Kindern

1. Medienkritik — so alt wie die Medien

Pädagogen und Verantwortungsträger in der Jugendhilfe stehen den modernen Medien vielfach kritisch gegenüber. Die Abwehr gegen ein neues Medium ist so alt wie dieses Medium selbst. Die Befürchtung, Medien könnten Kinder in ihrer Entwicklung eher behindern als ihnen förderlich sein, bestimmte den Unmut damals wie heute (vgl. PAUS-HAASE u.a. 1990). So riefen Pädagogen — dies ist in der heutigen Zeit allgemeiner Wertschätzung des Buchs kaum mehr vorstellbar — 1847 eine Anti-Lesekampagne ins Leben, um vor den Folgen des zügellosen Buchkonsums bei Kindern zu warnen. Bestand doch die Sorge, die Konfrontation mit ungeeignetem Lesestoff verleite Kinder zu Ungehorsam, mache sie frech und aufsässig.

Wie immer die Bewertung der Medien durch Pädagogen heute ausfallen mag: Die Vorstellung einer Kindheit ohne Medien, ohne Fernsehen, Video, Radio, Kassetten, Schallplatten und Bilder- bzw. Kinderbücher erscheint unreal. Unsere nahezu „multimediale Umwelt“ ist in der Regel schon den Dreijährigen ganz selbstverständlich. Um so wichtiger erscheint es — gerade auch als

Grundlage für eine differenzierte pädagogische Urteilsbildung —, sich den Stellenwert der Mediennutzung im Alltag von Kindern genauer zu vergegenwärtigen.

Wir gehen dieser Frage im folgenden unter zwei Gesichtspunkten nach:

- Zum einen soll der Alltagskontext der kindlichen Mediennutzung näher beschrieben werden. Hier stehen Aspekte im Vordergrund wie der zeitliche Stellenwert der Mediennutzung im Vergleich zu anderen kindlichen Aktivitäten, die zeitliche Verortung der Mediennutzung im Tagesablauf und die sozialen Kontexte.
- Zum anderen soll untersucht werden, welche Bedingungen in der Lebenswelt der Kinder einen Einfluß auf den zeitlichen Umfang ihrer Mediennutzung haben. Lebenswelt der Kinder wird dabei in einem breiten Sinne verstanden. Sie umfaßt nicht nur Einflußfaktoren im Bereich der Familie des Kindes, sondern auch Aspekte des sozialen Netzwerks, in das Kinder und Familie eingebettet sind, und Aspekte der sonstigen öffentlich geplanten Kinderumwelt wie die kindliche Wohnumwelt, Spielmöglichkeiten draußen, Kultur- und Freizeitangebote oder

die Möglichkeit, einen Kindergarten zu besuchen. Diese Sichtweise geht davon aus, daß die Mediennutzung von Kindern nicht durch einen einzigen Faktor, gewissermaßen monokausal bestimmt ist, sondern nur vor dem Hintergrund der verschiedenen, in der Lebenswelt der Kinder wirkenden Faktoren zu verstehen ist.

Insgesamt werden drei Arten der Mediennutzung unterschieden: audiovisuelle Medien (Fernsehen, Video), auditive Medien (Kassette, Schallplatte, Radio) und Printmedien (Kinder-/Bilderbuch, Comic, Zeitschrift). Der Kürze halber wird von Fernsehen, Kassette und Buch gesprochen. Die im folgenden berichteten Ergebnisse stützen sich auf eine Untersuchung an über 600 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren aus 14 verschiedenen Gemeinden und Städten aus Nordrhein-Westfalen (vgl. TIETZE u.a. 1989; TIETZE 1990)¹

2. Mediennutzung im Alltag von jungen Kindern

2.1 Mediennutzung im Vergleich zu anderen kindlichen Tätigkeiten

Fernseh-, Kassetten- und Buchnutzung nehmen im kindlichen Alltag einen zeitlich bemerkenswerten Stellenwert ein: Als Haupttätigkeit nutzen Kinder die drei Medien im Durchschnitt annähernd 1 1/2 Stunden täg-

lich. Rechnet man die Zeit hinzu, die Kinder Medien im Sinne einer Nebentätigkeit, also z.B. begleitend zu einer anderen Aktivität, nutzen, so kommt man im Durchschnitt sogar auf annähernd 2 1/2 Stunden Nutzungszeit. Abbildung 1 läßt sich entnehmen, daß die Mediennutzung (Haupt- und Nebentätigkeit) im ca. zwölfstündigen Wochtag der Kinder mehr Zeit in Anspruch nimmt als so klassische Kindertätigkeiten wie „Erkunden/Beobachten“, „Bauen/Tischspiele machen“ oder „Malen/Basteln/Musizieren“. Lediglich „Alltagsroutinen“ wie essen, sich an- und ausziehen usw. sowie „Bewegungsspiele machen“ benötigen mehr Zeit.

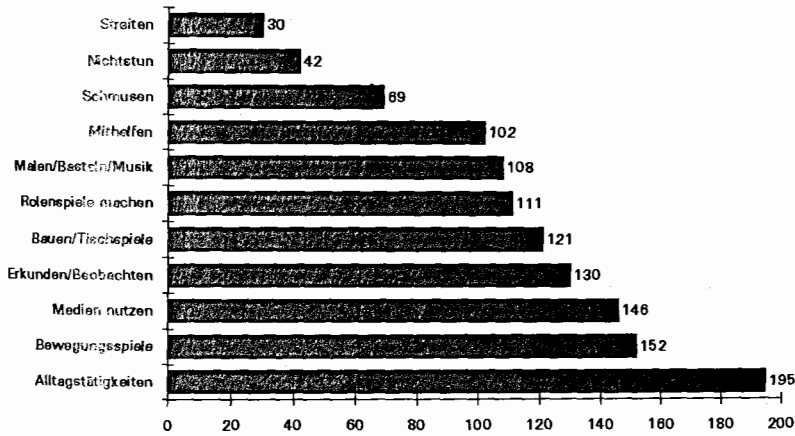
2.2 Mediennutzung im Tagesablauf

Vielfach wird von Kritikern ein Szenario gezeichnet, in dem technische Medien den ganzen Tag über nicht nur eingeschaltet und somit gewissermaßen als Hintergrundkulisse ständig präsent sind, sondern auch schon morgens, nachmittags und vor allem spät abends von den Kindern aktiv genutzt werden. Wir wollten Antworten auf die Fragen: Unterscheiden sich die Medien danach, wann sie im Tagesablauf genutzt werden? Welche Rolle spielt dabei das traditionelle Medium Buch? Abbildung 2 zeigt uns für die drei Medien Fernsehen, Buch und Kassette jeweils für Werktage (montags bis freitags) von 5.30 bis 22.30 Uhr die Anteile der Kinder, die zu einem Zeitpunkt ein Medium nutzen.

Die *Fernsehnutzung* läßt sich im kindlichen Tagesablauf klar lokalisieren: Der Fernsehkonsum drei- bis sechsjähriger Kinder orientiert sich offensichtlich an den Sendezeiten der für Kinder oder die ganze Familie konzipierten Sendungen (→ KLEIN Bd.1,

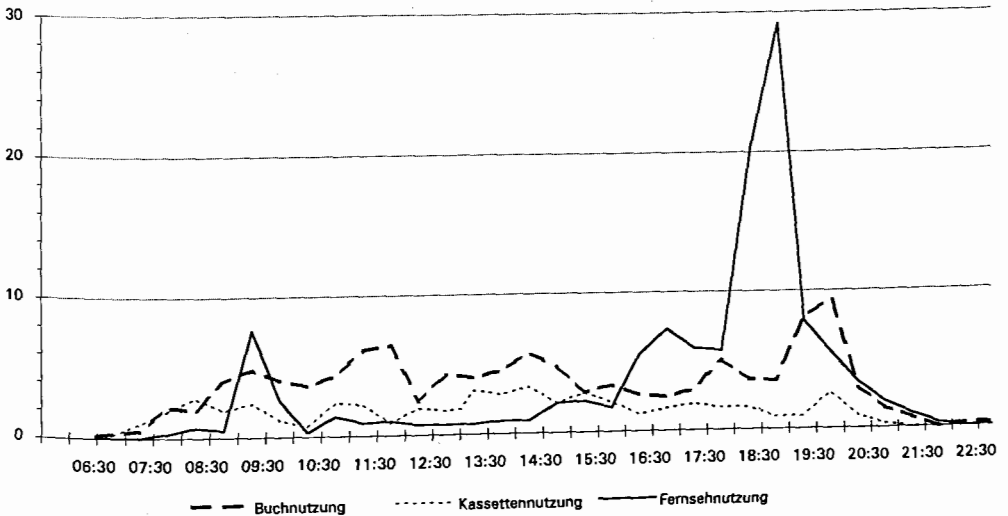
¹ Bei allen Daten muß berücksichtigt werden, daß es sich um Durchschnittswerte auf der Grundlage aller in die Untersuchung einbezogenen Kinder handelt. Die Gegebenheiten beim einzelnen Kind können natürlich jeweils mehr oder weniger stark vom Durchschnitt abweichen (→ PEEK/TIETZE Bd. 1, 95 ff.)

Abbildung 1: Durchschnittliche Dauer kindlicher Tätigkeiten an einem Werktag (in Minuten)¹



¹ Im Diagramm sind Paralleltätigkeiten mitberücksichtigt. Dadurch addieren sich die Zeitwerte für die einzelnen Tätigkeitskategorien auf mehr als 12 Stunden (durchschnittliche Wachzeit).

Abbildung 2: Medien im Tagesablauf



372 ff.). Vormittags zwischen 9.00 und 10.00 Uhr — das ist der Zeitraum, in dem von den öffentlich-rechtlichen Anstalten Vorschulprogramme und von den privaten Sendern Wiederholungen älterer Kinder- und Familiensendungen ausgestrahlt werden — sehen bis zu 9 % der Kinder fern. Neben dem fehlenden Kindergartenplatz mag eine geringe Anregung in der häuslichen Umgebung, vielleicht auch die Absorbierung der Mutter durch Hausarbeiten oder Einkaufen dafür verantwortlich sein. In der Mittags- und frühen Nachmittagszeit, zu der nur wenig attraktive Kinder- und Familiensendungen ausgestrahlt werden, schauen Vorschulkinder kaum fern. Da in Abbildung 2 die Kategorie „Fernsehnutzung“ auch Video umfaßt, kann man aufgrund dieser geringen Häufigkeit für den Mittag und frühen Nachmittag davon ausgehen, daß auch das Sehen von — programmunabhängigen — Video-Sendungen als Fernsehsersatz für Drei- bis Sechsjährige noch die Ausnahme bildet.

In den Nachmittagsstunden nimmt der Anteil der fernsehenden Kinder wieder zu. Zwischen 18.00 und 19.30 Uhr — zu dieser Zeit laufen Vorschulkinderprogramme und Familiensendungen — steigt die Fernsehkurve dann auf über 27 % an. Zu dieser Zeit haben sich im Regelfall alle Familienmitglieder zu Hause eingefunden. Fernsehen ist um diese Uhrzeit vielfach eine Angelegenheit der ganzen Familie. Nach 19.30 Uhr nehmen die Anteile fernsehender Kinder stark ab, und nach 20.00 Uhr verbringen nur noch wenige Kinder ihre Zeit vor dem Bildschirm. Horrorbilder, nach denen selbst Vorschulkinder spätabends noch vor der Flimmerkiste sitzen, treffen demnach nur für einzelne Kinder zu. Diese Daten werden durch vergleichbare Befunde anderer Untersuchungen

bestätigt (vgl. ENGELBERT 1986; SANDER/VOLLBRECHT 1987).

Im Vergleich zum kindlichen Fernsehkonsum gestaltet sich die *Buchnutzung* über den Tag hinweg gleichmäßiger. Zwischen 7.30 und 19.00 Uhr beschäftigen sich durchgängig 2 bis 5 % der Kinder mit dem Buch. Ab 19.00 Uhr steigt die Buchkurve auf bis zu 9 % Nutzer, ab 20.00 Uhr fällt sie wieder rapide ab. Der Höhepunkt der Beschäftigung mit dem Buch am Abend zwischen 19.30 und 20.00 Uhr deutet darauf hin, daß das Buch für viele Kinder das Medium für den Tagesabschluß, für die Gute-Nacht-Geschichte ist. Dabei ist für die Kinder neben dem Inhalt der (Bild-)Geschichte auch die körperliche Nähe zu einer engen Bezugsperson von besonderer Bedeutung, wie einige der befragten Mütter berichten.

Die *Kassettennutzung* zeigt keine eindeutige Lokalisation im Tagesablauf. Während des ganzen Tages wird dieses Medium nur von einem geringen Anteil der Kinder (um 2 %) genutzt. Allein am frühen Nachmittag zwischen 13.00 und 14.00 Uhr zeichnet sich eine leichte Zunahme der Nutzung ab. Bezieht man Kassettenhören auch als Nebentätigkeit mit ein, dann hört fast jedes zehnte Kind mittags Kasette. Die Kasette scheint das Medium zu sein, das Kinder zur späteren Mittagszeit — im Rahmen einer Ruhepause — nutzen. Ansonsten ergibt sich ein über den Tag hin gleichmäßiger Nutzungspegel, wobei die insgesamt nicht überwältigenden Ausmaße zu beachten sind. (→ HANSEN/MANZKE Bd.1, 474 ff.²).

2 HANSEN/MANTZKE kommen in ihrer Untersuchung der Kassettennutzung durch Kinder zu einem anderen Ergebnis; sie finden, daß Vorschulkinder vor allem abends vor dem Schlafengehen Kassetten hören (→

2.3 Sozialer und räumlicher Kontext der Mediennutzung

Wo und mit wem sehen Kinder fern, „lesen“ sie Bücher und hören sie Kassetten? Medien werden ganz überwiegend zu Hause genutzt. Besonders ausgeprägt ist dies beim Fernsehen mit 94 % der Nutzungszeit zu Hause. Bei Buch und Kassette, als „pädagogisch anerkannten“ oder doch geduldeten Medien, entfällt ein gewisser Anteil der Nutzungszeit auch auf den Kindergarten; darüber hinaus dienen sie zum Zeitvertreib, wenn Kinder „unterwegs“ sind (z.B. Autofahrt, Arztbesuch).

Zwei Drittel der Zeit vor dem Fernseher und mit dem Buch werden zusammen mit Erwachsenen, die restliche Zeit zu etwa gleichen Teilen mit anderen Kindern oder allein verbracht. Ein abweichendes Muster ergibt sich bei der Kassettennutzung: In weniger als der Hälfte der Zeit (45 %) ist ein Erwachsener beteiligt, und in rund einem Drittel der Zeit sind die Kinder alleine. Emotionale Nähe und Zuwendung eines Erwachsenen scheinen hier keine der Fernseh- und Buchsituation vergleichbare Rolle zu spielen. Die Kassette ist eher ein Medium, das beim Legospielen, Basteln u.a. im Kinderzimmer — sei es alleine oder mit anderen Kinder — nebenbei gehört wird. Mit der Wiederholung bekannter Geschichten oder Musik scheint hier gleichsam der einfühlsame Kontakt mit

einem Erwachsenen, der für die Fernseh- und Buchnutzung charakteristisch ist, ersetzt zu werden.

Die Mediennutzung der Kinder erfolgt ganz überwiegend unter direkter oder indirekter Kontrolle durch die Eltern: Während 95 % der Fernsehnutzungszeit, 79 % der Buchnutzungszeit und 90 % der Kassettennutzungszeit sind Mutter oder Vater die jeweiligen Hauptbetreuungspersonen für das Kind.

Betrachtet man diese Ergebnisse im Zusammenhang, so muß das zuweilen gehandelte Bild vom isolierten, abgeschobenen Kind, das mangels sozialer Anregungen sich mit Medien befaßt, als Vorurteil erscheinen: Mediennutzung ist über weite Strecken ein soziales Ereignis für die Kinder unter direkter Beteiligung eines Erwachsenen. Sie findet zu Hause in einem durch Mutter oder Vater kontrollierten Erziehungsraum statt. Medien sind Begleiter im Tagesablauf der Kinder und haben in der Rhythmisierung des Tagesablaufs, besonders abends in der Phase vor dem Zubettgehen, einen festen Stellenwert. Anstatt Ersatz für soziale Kontakte und Anregungen zu sein, scheint die Mediennutzung bei Kindern im Vorschulalter (tendenziell mit Ausnahme der Kassettennutzung) eher ein soziale Kontakte initiiierendes und beförderndes Ereignis zu sein.

3. Bedingungen kindlicher Mediennutzung

3.1 Welche Faktorenbereiche beeinflussen die kindliche Mediennutzung?

Auf die starke Einbettung der Mediennutzung in den häuslichen Alltag des Kindes

Bd. 1, 474 ff. Der Grund für die Divergenz liegt wohl in der anderen Erhebungsmethode, die auf andere Perspektiven abzielt. HANSEN/MANTZKE haben Kinder befragt, hier wurden die Eltern befragt. Das Nebenbeihören am Nachmittag ist für die Kinder offenbar weniger relevant als das abendliche Hören mit der Mutter oder dem Vater. Die Eltern hören nur, ob die Kassette läuft oder nicht.

wurde bereits hingewiesen. Wenn sich die Mediennutzung im wesentlichen in der Familie des Kindes abspielt, ist zu erwarten, daß es familiale Faktoren sind, die den Umfang der Mediennutzung des Kindes bestimmen. Hierbei können zwei Gruppen von familialen Einflußfaktoren unterschieden werden: Faktoren des familialen Medienklimas und Faktoren der allgemeinen familialen Lebenslage. Unter *familialem Medienklima* verstehen wir zum einen die Ausstattung der elterlichen Wohnung mit Medien, zum anderen alle direkt auf die kindliche Mediennutzung bezogenen Einstellungen und Handlungen der Eltern, speziell der Mütter. Unter *familialer Lebenslage* fassen wir allgemeine Faktoren wie die Schulbildung der Eltern, mütterliche Erwerbstätigkeit, Schichtzugehörigkeit der Familie, Anzahl und Alter der Kinder in der Familie und Wohnungsgröße.

Allerdings erzeugen Familien ihre Lebenssituation nicht nur aus sich selbst heraus, vielmehr ist die familiale Lebenssituation und damit die Lebenssituation des Kindes in vielfältiger Weise mit der Außenwelt der Familie verbunden, die ihrerseits Einfluß auf die kindliche Mediennutzung nehmen kann. Wir berücksichtigen daher noch zwei weitere Einflußbereiche: Das soziale Netzwerk und die öffentlich geplante Kinderumwelt. Der Begriff *soziales Netzwerk* bezieht sich auf Kinder und Familien in der Nachbarschaft, auf Verwandte, Bekannte und Freunde der Familie bzw. des Kindes. Spielfreunde in der Nachbarschaft und Nachbarschaftsfamilien, zu denen das Kind ohne weiteres hingehen kann, eröffnen dem Kind neue Möglichkeiten der Mediennutzung, bieten aber auch Erfahrungsalternativen, die u.U. die Mediennutzung verringern. Zur *öffentlich geplanten Kinderumwelt* zählen u.a.

Faktoren wie die Bebauungsstruktur der unmittelbaren Wohnumgebung des Kindes — z.B. Spielplätze, Spielstraßen, Grünanlagen —, die Verfügbarkeit öffentlicher Einrichtungen wie Museen, Büchereien, Sportanlagen und der Kindergarten — Faktoren, die die Gestaltung des kindlichen Alltags und hierin die Mediennutzung stark beeinflussen können. Speziell ist hierbei auch die Breitbandverkabelung mit ihrem vermehrten Programmangebot als Einflußfaktor zu berücksichtigen (zu den einzelnen, von uns berücksichtigten Merkmalen der vier Einflußbereiche vgl. auch Tab.1, S. 455).

3.2 Wie stark sind diese Einflußbereiche?

Welche Bedeutung kommt nun diesen vier Bedingungsbereichen für die Mediennutzung der Kinder zu, und wie stark ist die Mediennutzung durch diese vier Bedingungsbereiche insgesamt bestimmt?³

3 Als Maß für die Bedeutung eines Bedingungsbereichs wird der „Anteil erklärter Varianz“ herangezogen. Das statistische Modell einer blockweisen hierarchischen Regression, das der Analyse zugrunde liegt, ist näher beschrieben in TIETZE 1990.

Anmerkung der Redaktion: Um den Einfluß der Bedingungsbereiche zu klären, wurde untersucht, inwieweit die jeweilige Nutzungsdauer der einzelnen Medien mit verschiedenen Einflußfaktoren, die den Bedingungsbereichen zugeordnet worden sind, erklärt werden können. Dazu wurde das statistische Verfahren der Varianzanalyse benutzt, das Aussagen darüber erlaubt, inwieweit Schwankungen in einer abhängigen Variablen — hier die Nutzungsdauer — bedingt sind durch Schwankungen in unabhängigen Variablen — hier den Einflußfaktoren. Ein Maß für die Güte der erreichten Erklärung ist die aufgeklärte Varianz; sie gibt an, wie groß der Anteil der Abweichungen vom Mittelwert der abhängigen Variable ist, der durch die Mittelwertabweichungen der erklärenden Variablen bedingt ist. Ein Faktor, der nichts erklärt, erhält den Wert 0, einer der vollständig erklärt, den Wert 1. In jedem Bedingungsbereich können verschiedene Einflußfaktoren ange-

Am besten kann die kindliche *Fernsehnutzung* erklärt werden (46 % erklärte Varianz): D.h., von den bestehenden Unterschieden zwischen Kindern hinsichtlich ihrer Fernsehnutzung kann fast die Hälfte durch die von uns berücksichtigten Merkmale erklärt werden — ein für sozialwissenschaftliche Untersuchungen hoher Anteil. 21 % erklärter Varianz entfallen dabei auf das familiäre Medienklima, 7 % auf Merkmale der familialen Lebenslage, 16 % auf Bedingungen der öffentlich geplanten Kinderumwelt und 2 % auf Bedingungen im sozialen Netzwerk der Familie.

Im Unterschied zur Fernsehnutzung ist die kindliche *Buchnutzung* durch die hier untersuchten Bedingungen mit knapp 14 % vergleichsweise gering bestimmt. Die relativ gesehen größte Bedeutung hat wiederum die Familie mit 8 % (familiales Medienklima 5 %, familiäre Lebenslage 3 %), gefolgt von der öffentlich geplanten Kinderumwelt mit 4 % und dem sozialen Netzwerk mit 2 % erklärter Varianz.

Die kindliche *Kassettennutzung* kann zu insgesamt 19 % erklärt werden. Familiäre Merkmale nehmen dabei mit 14 % (familiales Medienklima 10 %, familiäre Lebenslage 4 %) einen deutlich höheren Stellenwert ein gegenüber denen der öffentlich geplanten Kinderumwelt mit 4 % und denen des sozialen Netzwerks mit lediglich 1 %.

Die vier Bedingungsbereiche haben für die kindliche Mediennutzung also jeweils ei-

nen anderen Stellenwert. Trotz dieser Unterschiede zeigt sich aber bei allen drei Medien: Die größte Bedeutung haben jeweils die Merkmale der Familie, gefolgt von den Merkmalen der öffentlich geplanten Kinderumwelt. Das Schlußlicht bilden die Merkmale des sozialen Netzwerks, die durchgängig nur einen geringen Einfluß ausüben. Interessanterweise ist bei allen drei Medien die Bedeutung des *familialen Medienklimas* deutlich größer als die der allgemeinen familialen Lebenslage. Nicht die Lebenslage einer Familie entscheidet damit primär darüber, in welchem Umfang Medien von den Kindern genutzt werden, vielmehr sind es die jeweils familienspezifische Art, mit Medien umzugehen, und die auf die Medien bezogenen Einstellungen und Haltungen der Eltern, die den größten Einfluß auf die kindliche Mediennutzung haben.

Dieses Ergebnis verweist auf eine Entkoppelung des Verhaltens von sozialstrukturellen Merkmalen wie der Schichtzugehörigkeit und damit auf eine Individualisierung des sozialen Verhaltens — ein Befund, der sich zunehmend auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen zeigt (vgl. ACHTER JUGENDBERICHT 1990). Für die Praxis bedeutet dies, daß Art und Umfang kindlicher Mediennutzung nicht aufgrund einer Kenntnis allgemeiner Familiendaten vorausgesagt werden können, sondern eine Recherche im Einzelfall erfordern.

nommen werden. Insgesamt wurden 37 mögliche Einflußfaktoren untersucht. Sie sind in der Tabelle 1 aufgeführt. Um zu übersichtlichen Resultaten zu kommen, wurde — gleichsam von außen nach innen — zunächst der Einfluß von Faktoren der öffentlich geplanten Kinderumwelt auf die Mediennutzung der Kinder unter-

sucht, dann der zusätzliche eigenständige Einfluß des sozialen Netzwerks, dann der darüber hinausgehende eigenständige Einfluß der allgemeinen familialen Lebenslage und zum Schluß der dann noch gegebene eigenständige Einfluß des familialen Medienklimas.

3.3 Einzelfaktoren der Beeinflussung kindlicher Mediennutzung

Welche Einzelfaktoren innerhalb der vier Bedingungsbereiche beeinflussen nun wie den Umfang kindlicher Mediennutzung?

Zur Fernsehnutzung: Tabelle 1 enthält zunächst die Ergebnisse für die kindliche Fernsehnutzung. Betrachtet haben wir dabei insgesamt 37 Einflußfaktoren. Ein positiver Wert symbolisiert dabei einen positiven Einfluß (Beispiel: Je mehr audiovisuelle Medien in der elterlichen Wohnung vorhanden sind, desto länger sehen die Kinder fern), ein negativer symbolisiert einen negativen Einfluß (Beispiel: Je mehr Kinderbücher vorhanden sind, desto weniger schauen Kinder fern).

Im Hinblick auf das Bedingungsfeld *öffentlich geplante Kinderumwelt* zeigt sich, daß Kinder, denen Kultur- und Freizeitangebote (z.B. Büchereien, Museen, Gemeindezentren, Theater, Schwimmbad, Sportplätze) zugänglich sind, weniger fernsehen. Gleiches gilt, wenn Kinder einen Kindergarten besuchen oder einer Gruppe, wie z.B. einem Sportverein oder einer Musikgruppe, angehören. Ebenso läßt das Vorhandensein eines kinderfreundlichen Wohn- und Spielumfeldes (Spielen im Garten, allgemeine Lebensqualität des Wohnumfeldes) den Fernsehkonsum sinken. Umgekehrt steigt mit dem Verkabelungsstatus des elterlichen Haushalts (nicht verkabelt, „normaler“ Kabelanschluß, Kabelanschluß mit zusätzlichem Programmangebot im Kabelpilotprojekt Dortmund) die Fernsehnutzung. Darüber hinaus gilt: Je mehr Wohneinheiten im Haus sind, je höher die elterliche Wohnung im Haus liegt — d.h. je schwieriger der Außenbereich zu erreichen ist — und je mehr

Außenspielmöglichkeiten nur auf der Straße vor dem Haus gegeben sind, desto höher fällt der kindliche Fernsehkonsum aus.

Für das Bedingungsfeld *soziales Netzwerk* gilt, daß sowohl bei Zunahme elterlicher Kontakte zu Bekannten, Vereinen und Verwandten als auch unter der Bedingung einer eher kinderfreundlichen Nachbarschaft Kinder weniger fernsehen. Entgegen einem verbreiteten Vorurteil sind es gerade die Kinder, die häufiger im sozialen Netzwerk fremdbetreut werden, die tendenziell weniger fernsehen. Zu beachten ist allerdings, daß der gesamte Variablenblock nur einen niedrigen Einfluß aufweist.

Bei den Faktoren der *familialen Lebenslage* ergibt sich, daß mit höherem Bildungsstatus der Mütter und höherem Sozialstatus der Familie wie auch bei einer größeren Wohnung die Fernsehnutzung der Kinder geringer ausfällt (vgl. HURRELMANN u.a. 1988, 118 ff.). Umgekehrt steigt mit der Geschwisterzahl und dem Alter des untersuchten Kindes seine Fernsehnutzung. Andere Merkmale der familialen Lebenslage wie der Umfang der mütterlichen Erwerbstätigkeit oder der Familienstand der Mutter (Alleinerziehende vs. „vollständige“ Familie) spielen keinerlei Rolle.⁴

Kindliche Fernsehnutzung wird nach unseren Untersuchungsergebnissen vor allem durch ein bestimmtes *familiales Medienklima* bestimmt. Von den Einzelmerkmalen

4 Dabei muß freilich bedacht werden, daß die beiden Umweltbereiche Variablen enthalten, die stark mit der sozialen Lage korrelieren, so daß für die Variable „familiale Lebenslage“ weniger Erklärungskraft übrig bleibt, als ihr zukäme, wenn sie vor den beidem Umweltvariablen in die Rechnung einbezogen würde (vgl. TIETZE u.a. 1989, 232 f.). Dies gilt besonders für die Fernsehnutzung, bei der die beiden Umweltfaktoren immerhin 18 % der Varianz erklären.

Tabelle 1: Bedingungen kindlicher Mediennutzung (Regressions-Faktor-Struktur-Koeffizient¹)

	Fernsehen	Buch	Kassette
<i>Merkmale der öffentlich-geplanten Kinderumwelt</i>			
Besuch von Kultur-/Freizeitangeboten	-.63	.70	-.21
Anzahl der Wohneinheiten im Haus	.56	-.30	.53
Verkabelungsstatus des elterlichen Haushalts	.46	—	—
Besuch eines Kindergartens	-.46	.29	—
Vereinszugehörigkeit	-.45	.57	—
Spielen im eigenen Garten und in Nachbargärten	-.37	.61	-.67
Allgemeine Lebensqualität des Wohnumfeldes	-.32	.38	-.37
Lage der elterlichen Wohnung im Haus. ²⁷	-.35	.86	—
Spielmöglichkeiten nur auf der Straße vor dem Haus	.24	—	.33
Wohnarealtyp	—	.43	—
<i>Merkmale des sozialen Netzwerks</i>			
Elterliche Kontakte zu Freunden/Bekanntem	-.71	.28	.50
Betreuung durch Personen des sozialen Netzwerks	-.55	—	.23
Nachbarfamilien, zu denen das Kind ohne weiteres gehen kann	-.50	-.30	.63
Elterliche Kontakte zu Vereinen	-.37	.35	.62
Elterliche Kontakte zu Verwandten	-.27	-.61	-.39
Spielfreunde in der Nachbarschaft	—	-.50	—
<i>Merkmale des familialen Hintergrundes</i>			
Schulabschluß der Mutter	-.70	.79	-.42
Alter des Kindes	.66	-.40	.54
Sozialer Status der Familie	-.65	.61	-.44
Anzahl der Geschwister	.28	—	—
Wohnungsgröße	-.26	—	—
Familienstand der Mutter	—	.41	.31
Geschlecht des Kindes	—	—	.32
Dauer der mütterlichen Erwerbstätigkeit	—	—	.24
<i>Merkmale des familialen Medienklimas</i>			
Fernsehklima	.76	-.25	—
Mütterliche Bewertung der Nützlichkeit des Fernsehen	.63	-.22	.38
Mütterliche Anregungen zur Nutzung des Fernsehen	.56	-.33	—
Anzahl der Bücher für Kinder	-.30	.49	—
Ausstattung mit auditive Medien	.27	-.20	.64
Mütterliche Anregung zur Nutzung von auditiven Medien	.24	—	.62
Mütterliche Bewertung der Nützlichkeit auditiver Medien	.23	—	.34
Ausstattung mit audiovisuellen Medien	.22	-.25	—
Zugangsverbot zum Fernseher	.21	—	—
Buchklima	—	.68	—
Mütterliche Anregung zur Nutzung von Büchern	—	.41	—
Zugangsverbot zum Kassettensrecorder	—	—	.39
Kassetten-/Radioklima	—	—	.36

¹ Die einzelnen Regressions-Faktor-Struktur-Koeffizienten enthalten Korrelationen der Ausgangsvariablen mit der jeweiligen Linearkombination $\geq .11$, die auf dem 1 % Niveau signifikant sind. Die Tabelle enthält jedoch nur Koeffizienten $\geq .20$.

ist dabei an erster Stelle das familiäre Fernsehklima zu nennen, das im wesentlichen das Fernsehverhalten der Mutter erfaßt. Kleinkinder, deren Mütter viel fernsehen und das Fernsehen vor allem zur Unterhaltung nutzen, sehen mehr fern als Kinder, deren Mütter wenig fernsehen und das Fernsehen vor allem als Informationsmedium nutzen. Auf eine Steigerung des kindlichen Fernsehkonsums wirken sich weiterhin eine positive mütterliche Bewertung der Nützlichkeit des Fernsehens wie auch auditiver Medien sowie die Häufigkeit mütterlicher Anregungen zur Nutzung des Fernsehens (z.B. bei schlechtem Wetter) und zur Nutzung von Kassetten aus. In die gleiche Richtung wirkt eine hohe Haushaltsausstattung mit auditiven und audiovisuellen Medien und eine geringe Ausstattung mit Kinderbüchern. Überraschend erscheint zunächst, daß ein Zugangsverbot zum Fernsehen nicht mit einer Verminderung, sondern mit einer Zunahme des kindlichen Fernsehkonsums verbunden ist. Eine Erklärung dafür könnte sein, daß ein Fernsehverbot nur dort eine gewisse Strafwirkung hat, wo ein Kind viel fernsieht. Auch scheinen in Familien mit einem strengeren Erziehungsstil Kinder tendenziell mehr fernzusehen als in Familien, deren Eltern sich zu einem großzügigeren Erziehungsverhalten bekennen. Letzteres wurde auch in anderen Untersuchungen festgestellt (vgl. HURRELMANN u.a. 1988, 143).

Insgesamt zeigt die Analyse, daß die Vorbildfunktion der Mutter der bedeutendste Einzelfaktor ist, von dem das Fernsehverhalten der Kleinkinder abhängt. Wichtig ist an diesem Resultat, daß dieses Vorbildverhalten unabhängig von der sozialen Lage der Familie wirkt und daß darüber hinaus dieses Vorbildverhalten selbst nicht aus anderen Varia-

blen — wie etwa der sozialen Lage — abgeleitet werden kann, auch wenn es natürlich davon nicht unbeeinflusst ist. Daraus ersieht man die hohe pädagogische Verantwortung, die den Müttern von Kleinkindern bei der Regulierung des Fernsehens ihrer Kinder zukommt.

Zur Buchnutzung: Wie oben berichtet, läßt sich die kindliche Buchnutzung mit den hier berücksichtigten Merkmalen in den vier Blöcken nicht so gut erklären wie die kindliche Fernsehnutzung. Interessanterweise lassen sich aber Buch- und Fernsehnutzung weitgehend auf dieselben Faktoren zurückführen — allerdings mit „umgekehrten Vorzeichen“ (vgl. Tab.1): Dieselben Einflußfaktoren, die den kindlichen Fernsehkonsum steigern, verringern häufig die kindliche Buchnutzung und umgekehrt. Auf zwei Beispiele sei hier verwiesen: Eine mütterliche Anregung zur Nutzung des Fernsehens (z.B. bei schlechtem Wetter) geht einher mit höherem Fernsehkonsum der Kinder, aber zugleich niedrigerer Buchnutzung. Eine höhere Anzahl von Kinderbüchern im elterlichen Haushalt geht einher mit niedrigerem Fernsehkonsum, aber höherer Buchnutzung. Insofern kann von Buch und Fernsehen als Kontrastmedien gesprochen werden (vgl. HURRELMANN u.a. 1988, 128).

Bezogen auf die Einzelfaktoren der *öffentlich geplanten Kinderumwelt* gilt: Kindliche Buchnutzung wird bei kindlicher Teilnahme an Kultur- und Freizeitangeboten und Zugehörigkeit zu Vereinen gesteigert. Begünstigend für die Buchnutzung wirken sich weiter Wohnumfelder mit Spielmöglichkeiten in Gärten/Nachbargärten sowie solche mit einer allgemein hohen Lebensqualität für Kinder aus. Ebenso steht der Kindergartenbe-

sich mit der Buchnutzung in einem positiven Zusammenhang. Der Verkabelungsstatus der Familie spielt — anders als beim Fernsehen — keine Rolle: Weder steigert noch senkt er die kindliche Buchnutzung. Für den Verkabelungsstatus gilt somit das oben beschriebene Muster von gegenläufigen Beziehungen bei Buch- und Fernsehnutzung nicht.

Bezüglich der Faktoren des *sozialen Netzwerks* zeigt sich: Die kindliche Buchnutzung hängt mit der Art der Sozialkontakte der Eltern zusammen. Ausgeprägte Kontakte in der unmittelbaren Nachbarschaft und in der Verwandtschaft — Kontakte also, die nicht immer von den Eltern frei gewählt werden können, sondern in der Regel vorgegeben sind — scheinen sich eher „lesehemmend“ bei den Kindern auszuwirken. Ebenfalls „lesehemmend“ wirkt sich aus, wenn das Kind viele Freunde in der Nachbarschaft hat und somit viele Spielkontakte gegeben sind, die das Kind häufig dem Lesen vorzieht. Eine andere Rolle spielen „selbstgewählte“ Sozialkontakte der Eltern zu Freunden, Bekannten und Vereinen. Sie wirken sich positiv auf die kindliche Buchnutzung aus. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß die Erklärungskraft der sozialen Netzwerkbedingungen insgesamt für die kindliche Buchnutzung — wie oben ausgeführt — begrenzt ist.

Bei den Merkmalen der *familialen Lebenslage* sind es eine höhere Schulbildung der Mutter, ein höherer Sozialstatus und die Vollständigkeit der Familie (Familienstand), mit denen eine vermehrte Zuwendung des Kindes zum Buch einhergeht. Mit zunehmendem Alter scheint das Interesse der Vorschulkinder am (Bilder-)Buch nachzulassen. Auch hier ist die Bedeutung des gesamten Variablenblocks aber nur gering.

Im Bereich des *familialen Medienklimas* ist es eine aus mehreren Facetten bestehende

Buchfreundlichkeit der Familie, die die kindliche Buchnutzung erhöht. Wesentlich sind hier das mütterliche Vorbild, selbst Bücher zu lesen (Buchklima), die mütterliche Anregung zur Beschäftigung mit Büchern, die mütterliche Einschätzung des Nutzens von Büchern bei Vorschulkindern sowie die Ausstattung mit Kinderbüchern. Eine höhere Ausstattung mit auditiven und audiovisuellen Medien, ein ausgeprägtes Fernsehklima sowie Anregung zum Fernsehen und hohe Bewertung des Fernsehens durch die Mutter sind dagegen mit geringerer Buchnutzung verbunden.

Zur Kassettennutzung: Bei der Kassettennutzung treten im Bedingungsbereich der *öffentlich geplanten Kinderumwelt* weitgehend dieselben Einzelfaktoren wie bei der Erklärung der Fernsehnutzung in Erscheinung, wobei allerdings die Einflußstärke insgesamt geringer ausfällt (Anteil erklärter Varianz nur 4 % gegenüber 16 % bei der Fernsehnutzung). Spielen im eigenen Garten und in Nachbargärten, eine hohe Lebensqualität des Wohnumfeldes und der Besuch von Kultur- und Freizeitangeboten sind mit einer niedrigeren Kassettennutzung verbunden, eine eher ungünstige Lage der Wohnung (hohes Stockwerk, viele Wohneinheiten im Haus) sowie Spielmöglichkeiten vorwiegend nur auf der Straße dagegen mit einer hohen Kassettennutzung.

Bei den Merkmalen der *familialen Lebenslage*⁵ ist — wie beim Fernsehen — ein höherer sozialer Status der Familie und

⁵ Wie weiter oben beschrieben, haben die Faktoren des *sozialen Netzwerks* zusammengenommen keine Bedeutung für die kindliche Kassettennutzung, so daß sich eine Beschreibung der Einzelbeziehungen erübrigt.

ein höherer Schulabschluß der Mutter mit einer geringeren Kassettennutzung verbunden. Wie auch beim Fernsehen wächst mit dem Lebensalter der untersuchten Kinder die Kassettennutzung. Darüber hinaus nutzen Mädchen die auditiven Medien stärker als Jungen: die einzige geschlechtsbezogene Abhängigkeit, die sich in diesen Daten andeutet. Es kann an dieser Stelle nur vermutet werden, daß die häufigere Nutzung von Kassetten durch Mädchen mit den Inhalten der gehörten Sendungen zusammenhängt.

Mit Bezug auf das *familiale Medienklima* läßt sich festhalten, daß die kindliche Kassettennutzung hauptsächlich steigt bei einer allgemeinen Freundlichkeit gegenüber auditiven Medien im familialen Binnenraum. Primär sind hier zu nennen: die Ausstattung mit auditiven Medien, die mütterliche Anregung zur Nutzung von Kassetten und das mütterliche Vorbild (Kassetten-/Radioklima). Wie beim Fernsehen ist ein Zugangsverbot mit einer höheren Nutzung verbunden. Erwähnenswert erscheint, daß sich ein — wenn auch niedriger — positiver Zusammenhang zwischen Buchklima (mütterliches Vorbild) und kindlicher Kassettennutzung ergibt.

4. Konsequenzen und Forderungen

Aus den hier vorgestellten Ergebnissen zur Mediennutzung der Vorschulkinder lassen sich nicht bruchlos pädagogische und medien- bzw. sozialpolitische Forderungen ableiten. Hinzutreten müssen Wertvorstellungen darüber, was wir aus unserem kulturellen Selbstverständnis heraus für Kinder angemessen halten und welche zukünftigen Entwicklungen wir ins Auge fassen. Unsere Ergebnisse zeigen, daß kindliche Medien-

nutzung — und das gilt für Fernsehen, Buch und Kassette in gleicher Weise — in ein breites Spektrum von Bedingungen eingebettet ist. Von allen untersuchten Bedingungsbereichen — dem familialen Medienklima, der familialen Lebenslage, dem sozialen Netzwerk, der öffentlich geplanten Kinderumwelt — gehen Einflüsse auf die Mediennutzung aus, wenn auch in unterschiedlicher Stärke. Erklärende Bedingungsgebiete können zugleich Ansatzpunkte für mögliche Interventionen bilden, wobei allerdings zwei einschränkende Voraussetzungen zu machen sind. Zum einen muß die Erklärungskraft eines Bedingungsgebiets hinreichend groß sein, so daß Veränderungen mit entsprechenden Konsequenzen verbunden sind, zum anderen müssen Bedingungen überhaupt manipulierbar, veränderbar sein. Im folgenden betrachten wir primär die Fernsehnutzung, die in unserem Modell am besten erklärt werden konnte und die auch am ausgeprägtesten Gegenstand einer kritischen Debatte ist.

Veränderungsmöglichkeiten liegen vor allem im Bereich der öffentlich geplanten Kinderumwelt und im familialen Medienklima. Die Bedingungen des sozialen Netzwerks hatten in unserer Untersuchung demgegenüber nur eine geringe Bedeutung. Ebenfalls zeigte sich eine geringere Bedeutung der familialen Lebenslage, die zudem nur schwer und nur langfristig veränderbar ist.

Dem Bereich des familialen Medienklimas kommt nach unserer Untersuchung die größte Bedeutung für den kindlichen Medienkonsum zu. Vereinfacht sind es vier Bedingungen, die zugleich als Ansatzpunkte für Veränderungen angesehen werden können:

- die medienbezogene Ausstattung der Familien (audiovisuelle und auditive Medien sowie Kinderbücher),

- das mütterliche Vorbildverhalten,
- die erzieherische Bewertung der Medien im Elternhaus,
- die Anregung des Kindes zur Nutzung der Medien.

Man kann davon ausgehen, daß solche Bedingungen prinzipiell durch verschiedene Formen der Elternaufklärung und Elternbildung beeinflussbar sind. Träger entsprechender Maßnahmen könnten Medien selbst wie auch die verschiedenen traditionellen Instanzen der Elternbildung wie der Kindergarten sein (vgl. UFERMANN 1989). Das Ziel entsprechender Bemühungen kann freilich nicht sein, mit erhobenem pädagogischen Zeigefinger Eltern in eine unreflektierte Abwehrhaltung gegen die Nutzung des Fernsehens durch ihre Kinder zu bringen, sie manipulativ festlegen zu wollen, etwa mit der Absicht, die Fernsehnutzung des Kindes zu reduzieren und die Buchnutzung zu erhöhen. Das Ziel solcher Elternbildung kann wohl nur darin bestehen, durch Aufklärung und Aufzeigen von alternativen Verhaltensmöglichkeiten ein bewußtes und eigenverantwortliches Handeln der Eltern gegenüber dem Kind in ihrer Rolle als Organisatoren des kindlichen Alltags zu stärken.

Indessen können Elternaufklärung und Elternbildung alleine potentielle Problemlagen kindlicher Mediennutzung weder verhindern noch beseitigen. Einen wichtigen Einflußbereich stellt die der Familie weitgehend vorgegebene, öffentlich geplante Kinderumwelt dar: Extensive Fernsehnutzung ist mit einem für Kinder unfreundlichen und unattraktiven Wohnumfeld verbunden. Hier sind es im wesentlichen vier Bedingungen,

die als Ansatzpunkte für Interventionen angesehen werden können:

- für Kinder geeignete Kultur- und Freizeitangebote,
- eine geeignete (möglichst ebenerdige) Lage der Wohnung und ein für den Aufenthalt von Kindern geeignetes und attraktives Wohnumfeld,
- der Kindergarten als Angebot eines familienergänzenden Lebensraums für Kinder sowie
- eine verantwortliche Fernsehprogrammpolitik.

Eine Beeinflussung dieser Bedingungen entzieht sich weitgehend den Möglichkeiten und Zuständigkeiten von Pädagogen. Im Falle von Kultur- und Freizeitangeboten sind primär Zuständigkeiten von Kommunen, Jugendhilfe und Vereinigungen berührt, in bezug auf die Lage von Wohnungen und die Gestaltung eines kindgerechten Wohnumfelds eine entsprechende Wohnungsförderungspolitik. Im Hinblick auf das Programmangebot sind medienpolitische Instanzen gefordert. Beim Kindergarten schließlich sind jugend- und sozialpolitische Zuständigkeiten angesprochen, wobei bei einer durchschnittlichen Versorgung der Drei- bis unter Sechsjährigen mit Kindergartenplätzen von unter 65 % in den alten Bundesländern und einem zum großen Teil nur vormittags genutzten Angebot (vgl. TIETZE/ROBBACH 1991) auch hier entsprechende Handlungsspielräume lokalisiert werden können. Ein wirksames Eingreifen wird dabei in erfolgversprechender Weise nur als koordiniertes und simultanes Handeln auf verschiedenen Ebenen möglich sein.

Literatur

- ACHTER JUGENDBERICHT: Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe. Bonn 1990
- ENGELBERT, A.: Kinderalltag und Familienumwelt. Eine Studie über die Lebenssituation von Vorschulkindern. Frankfurt/M. 1986
- HURRELMANN, B./POSSBERG, H./NOWITZKY, K.: Familie und erweitertes Medienangebot. Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund. Bd. 7, hrsg. vom PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER LANDESREGIERUNG NORDRHEIN-WESTFALEN. Düsseldorf 1988
- PAUS-HAASE, I./HÖLTERSINKEN, D./TIETZE, W.: Alte und neue Medien im Alltag von jungen Kindern. Orientierungshilfen für Eltern und Erzieherinnen. Freiburg 1990
- SANDER, U./VOLLBRECHT, R.: Kinder und Jugendliche im Medienzeitalter. Annahmen, Daten und Ergebnisse der Forschung. Opladen 1987
- TIETZE, W.: Mediennutzung bei Vorschulkindern: Umfang, Zeiten, sozialer Kontext und Bedingungen. In: Empirische Pädagogik 4.Jg., 1990, H.3, 263-288
- TIETZE, W./PEEK, R./LINK, R.: Zur Mediensituation drei- bis sechsjähriger Kinder. In: PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDESREGIERUNG NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.): Medien im Alltag von Kindern im Kindergartenalter. Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund. Bd. 17. Düsseldorf 1989, 35-265
- TIETZE, W./ROßBACH, H.-G.: Die Betreuung von Kindern im vorschulischen Alter. In: Zeitschrift für Pädagogik 37.Jg., 1991, 555-579
- UFERMANN, K.: Elternbildung und Elternarbeit im Rahmen der Vorschulerziehung. In: HOHMEIER, J./MAIR, H. (Hrsg.): Familien- und Angehörigenarbeit. Freiburg 1989, 72-89